

Nachhaltigen Wohlstand schaffen

Das neue Buch «The New Nature of Business» zeigt auf, was es braucht, um als Unternehmen eine nachhaltigere Zukunft zu erreichen.

ANDRÉ HOFFMANN

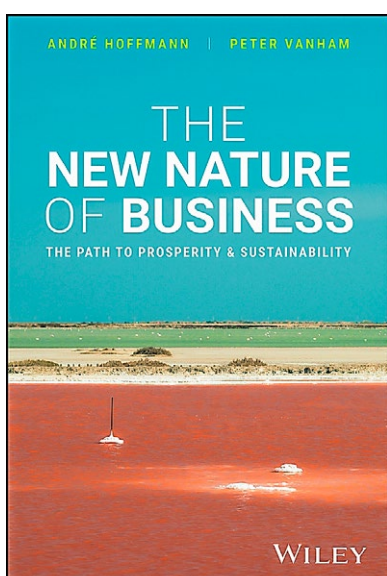
Welche Rolle sollte ein Unternehmen in der Gesellschaft spielen? In den letzten Jahrzehnten haben viele die Ansicht des amerikanischen Ökonomen Milton Friedman übernommen, der sagte, die einzige soziale Verantwortung eines Unternehmens bestehe darin, seine Gewinne zu steigern. Aber ich sehe das ganz anders. Das Ziel eines Unternehmens sollte sein, nachhaltigen und integrativen Wohlstand zu schaffen. Es sollte nicht nur kurzfristige finanzielle Gewinne anstreben, sondern auch versuchen, sein soziales, menschliches und ökologisches Kapital zu steigern. Das ist die Hauptthese von «The New Nature of Business», dem Buch, das ich zusammen mit Peter Vanham zu diesem Thema geschrieben habe und das am 27. August in der Schweiz und weltweit erscheinen soll.

Schweizer Vorreiter

Obwohl unsere Analyse global ist, haben wir einen Grossteil unserer Inspiration aus dem Inland bezogen. Schweizer Unternehmen spielen tatsächlich eine weltweit führende Rolle bei der Schaffung dieser aufgeklärteren und nachhaltigeren Form des Kapitalismus. Holcim beispielsweise, das grösste Baustoffunternehmen der Schweiz, befindet sich in einer vollständigen Transformation, um kohlenstoffneutral und naturpositiv zu werden. Ebenso ersetzt Innergia, ein Unternehmen, in das ich investiert habe, die Abhängigkeit der Schweizer Städte vom Öl durch eine lokale, erneuerbare Energiequelle. Roche, das Unternehmen, das mein Urgrossvater gegründet hat und das noch immer stolz in Basel ansässig ist, ist ebenfalls auf dem Weg, nachhaltiger und noch integrativer zu werden. Dies ist eine Herausforderung, der sich heute alle Schweizer Unternehmen stellen müssen. Um unseren Wohlstand als Nation aufrechtzuerhalten, ist es unerlässlich, dass sie erfolgreich sind.

Die Schweiz ist als Nation und als Wirtschaft gut gerüstet, um diese Herausforderung zu meistern. Allein die Tatsache, dass wir ein Binnenland sind und nur über begrenzte Ressourcen verfügen, hat uns in der Vergangenheit geholfen, kreativer und einflussreicher zu sein als die meisten anderen Länder. In Zukunft können unsere Menschen und unsere Unternehmen dies erneut tun. Der Preis am Ende dieser Reise ist, dass wir unser Wohlergehen und unseren Wohlstand für viele Generationen in der Zukunft aufrechterhalten können. Es gibt wirklich nicht viel zu verlieren.

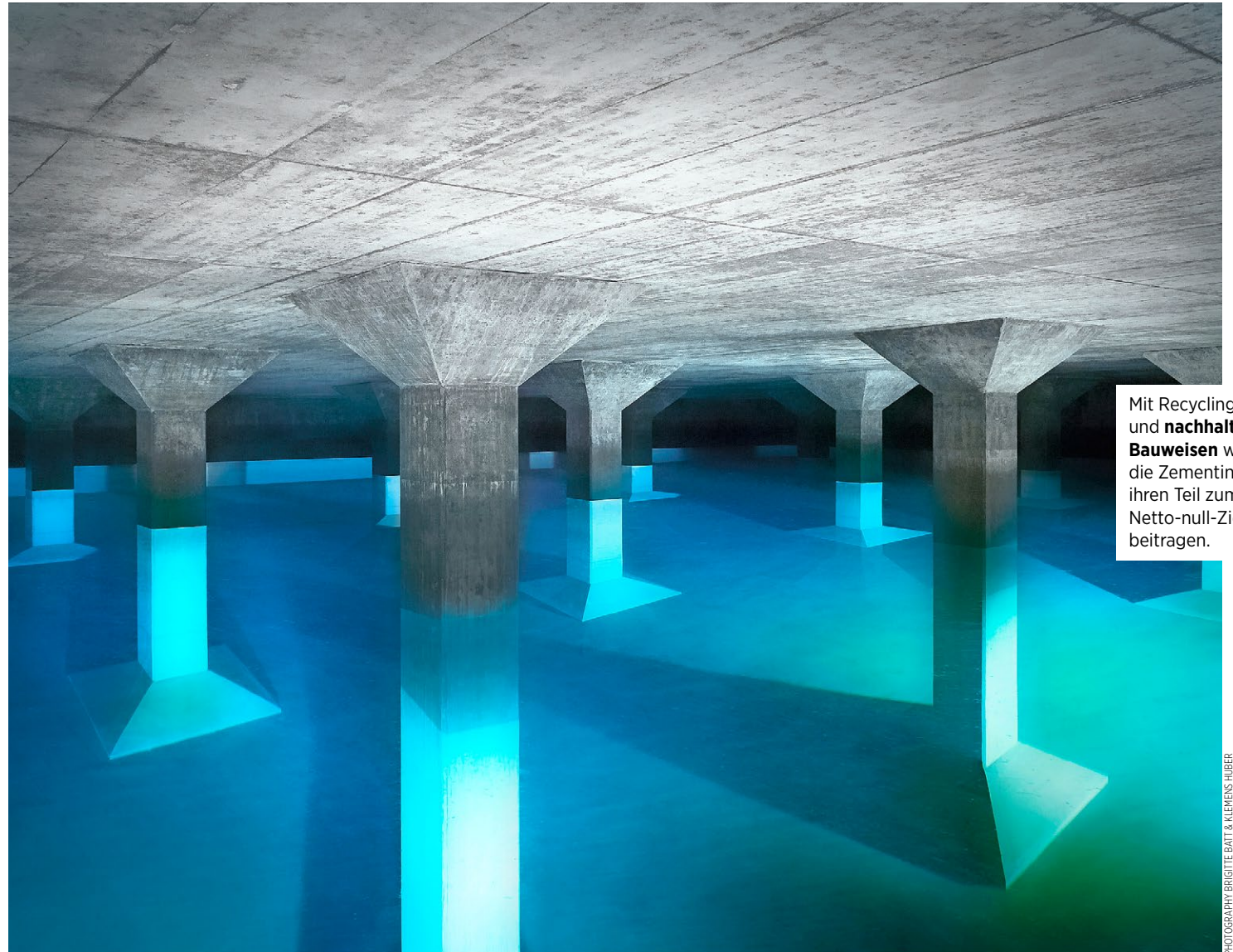
André Hoffmann, Umweltschützer und Vizepräsident der Roche Holding



Das Buch

André Hoffmann, Peter Vanham: «The New Nature of Business: The Path to Prosperity and Sustainability», 2024, ISBN: 978-1-394-25753-9

Wie die Bauwirtschaft zur klimaneutralen Zukunft beiträgt



Mit Recyclingbeton und nachhaltigen Bauweisen will die Zementindustrie ihren Teil zum Netto-null-Ziel beitragen.

PHOTOGRAPHY BRIGITTE DATT & KLEINSCHEIDT

Auch bei Baumaterialien gewinnt die CO₂-Speicherung an Bedeutung.

WERNER RÜEDI

Während Politik und Umweltlobby sich mit Vorschlägen zu einer klimaneutralen Zukunft gegenseitig zu überbieten versuchen, macht die Wirtschaft Nägel mit Köpfen. Einer der Ansatzpunkte sind Baumaterialien wie Beton und sein Bindemittel Zement, bei dessen emissionslastiger Herstellung das CO₂ abgedehnt und in geeignetem Gestein gespeichert werden kann, oder der natürliche Baustoff Holz mit der CO₂-Aufnahme im Wald und der langfristigen Speicherung in Holzgebäuden, welche zur CO₂-Speicherung – im Fachjargon CCS (Carbon Capture and Storage) genannt – genutzt werden können.

Die Planungsbranche spielt dabei eine Schlüsselrolle bei der durch den Klimawandel erforderlichen Transformation des Gebäude- und Infrastrukturparks. Entsprechend haben die Delegierten des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) an ihrer Versammlung 2023 den Aktionsplan «Klima, Energie und Ressourcen» lanciert. Im Rahmen des Aktionsplans werden die Konsequenzen des 1,5-Grad-Ziels für die Schweiz und insbesondere für die Schweizer Baubranche konkretisiert. Der Verein entwickelt dazu unter anderem eine Methode zur Berechnung der CO₂-Emissionen im Bau und zur Anrechnung negativer Emissionen weiter und legt sich darauf fest.

Schlüsselressourcen schonen

Bereits einen Schritt weiter ist die Schweizer Zementindustrie. Wie sie konkret zum Netto-null-Ziel bis 2050 beitragen will, hat sie in einer Roadmap beschrieben. «Auch eine nachhaltige Zukunft ist ohne Zement und Beton undenkbar», wie Stefan Vannoni, Direktor des Verbandes der Schweizerischen Zementindustrie, Cemsuisse, betont, «denn Beton spielt bei modernen Energiesparlösungen eine gewichtige Rolle, weil er durch seine grosse Masse hervorragend Energie speichert.»

Ansatzpunkte sind Recyclingbeton sowie nachhaltige Bauweisen. Recyclingbeton etwa schon Schlüsselressourcen wie Kies und wertvolle Deponieräume und schliesst dadurch den Stoffkreislauf nachhaltig. Vannoni: «Beim Betonabbruch werden in der Schweiz hohe

Recyclinganteile erreicht – Beton ist unbegrenzt rezyklierbar.»

Umweltbetrachtungen seien zudem immer aus einem breiten Blickwinkel heraus vorzunehmen: Kann ein Gebäude mit dauerhaften Baumaterialien beispielsweise umgenutzt werden, so lassen sich dadurch Bauabfälle und Deponiematerial vermeiden. Es gelte also, bei der ökologischen Beurteilung immer auch die Lebensdauer eines Gebäudes beziehungsweise alle Effekte über den Lebenszyklus zu berücksichtigen, betont der Cemsuisse-Direktor.

Zentral sind dabei attraktive wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen. Für die Zementindustrie ist der Zugang zu Primärrohstoffen sowie zu ausreichend alternativen Brennstoffen elementar. Ein weiterer zentraler Baustein in Richtung netto null ist die Umsetzung und Skalierung von Technologien im Bereich CO₂-Abscheidung und -Speicherung (CCS, Carbon Capture and Storage, respektive CCU, Carbon Capture and Utilization). «Dafür braucht es aber politische und regulatorische Rahmenbedingungen, welche die nötige Planungs- und Investitionssicherheit für solche Projekte sicherstellen», fordert Stefan Vannoni. Alle beteiligten Akteure in der gesamten Wertschöpfungskette müssen dazu an einem Strick ziehen – und in die gleiche Richtung. Ohne langfristige Planungs- und Investitionssicherheit lassen sich Projekte in dreistelliger Millionenhöhe nicht umsetzen.

Dauerhafte Speicherung

In die gleiche Richtung denkt Valentin Gutknecht, Mitgründer und Co-CEO der Berner Neustark AG, ein Anbieter im schnell wachsenden Bereich von Carbon Dioxide Removal (CDR), der eine Lösung zur dauerhaften Speicherung von biogenem CO₂ in recycelten mineralischen Abfällen wie Abbruchbeton entwickelt hat. Konkret sieht das Konzept so aus: Am Ende ihres Lebenszyklus werden Gebäude abgerissen, und der Abbruchbeton wird von einem Recycler transportiert, weiter gebrochen und gesiebt. Neustark fängt das CO₂ bei Biogasanlagen ein und verflüssigt es, um es danach zu einem Baustoffrecycler zu transportieren. Mit der Technologie von Neustark wird Abbruchbeton mit CO₂ angereichert. Ein Mineralisierungsprozess wird ausgelöst, der das CO₂ innerhalb von wenigen Stunden in Kalkstein umwandelt.

Der Recycler kann das mit CO₂ angereicherte Betongranulat nach dem üblichen Verfahren weiterverwenden, um Recyclingbeton oder andere Materialien für den Gebäude- oder Strassenbau herzustellen. Die Neustark AG arbeitet zudem mit Unternehmen mit «ehrgeizigen Klimazielen» zusammen, welche die CDR-Zertifikate erwerben.

300

Franken pro Quadratmeter Geschossfläche kostet es, ein bestehendes Einfamilienhaus, Baujahr vor 1980, mit Low-Tech für die Klimawende fit zu machen.

Valentin Gutknecht: «Sie erreichen netto null, indem sie schwer vermeidbare Emissionen entfernen.»

Negativemissionen produzieren

Mit Zertifizierung beschäftigt sich auch die Zürcher Timber Finance. «Wir bilden weltweit die CO₂-Speicherung in Holzgebäuden ab und monetarisieren diese, sowohl über Timber-Carbon-Removal-Zertifikate als auch mit auf die CO₂-Speicherung in Holz fokussierten Finanzprodukten im Asset- und Portfoliomanagement», beschreibt Thomas Fedrizzi, Co-Founder und Managing Partner von Timber Finance das Geschäftsmodell.

Fedrizzi hält fest, dass die im Rahmen der Dekarbonisierung des Gebäudesektors weltweit vor einem Boom stehende Holzbaubranche die einzige börsenkotierte Industrie sei, die mit ihren Produkten sogenannte Negativemissionen produziere – also Produkte, dank denen das CO₂ für mehr als hundert Jahre eingebunden werden kann. Das ist für Investoren interessant, die ihre Portfolios dekarbonisieren müssen.

Low-Tech statt High-Tech

Einen anderen Ansatz verfolgt Martin Ménard vom Zürcher Low-Tech Lab: «Wir verfolgen einen Ansatz, der es uns erlaubt, mit möglichst einfachen Mitteln ein System, in unserem Fall die Klimabilanz von Gebäuden, zu verbessern.» Durch die Vermeidung von Überflüssigem (etwa weniger Flächenbedarf pro Person, weniger technische Anlagen), die Reduktion auf das Wesentliche (keine unnötigen Sicherheitszuschläge) und den Einbezug der Nutzenden (wie manuelle Fensterlüftung, Sonnenschutz) ermöglichte Low-Tech die Erreichung des Netto-null-Ziels mit einem geringeren Material- und Kapitaleinsatz.

Ein konkretes Beispiel: Ein bestehendes Mehrfamilienhaus mit Baujahr vor 1980 könne mit Low-Tech typischerweise für rund 300 Franken pro Quadratmeter Geschossfläche für die Klimawende fit gemacht werden. Eine «klassische» Hightech-Gesamterneuerung koste rund 1500 Franken pro Quadratmeter und verursache über die ganze Lebensdauer hinweg zudem höhere Treibhausgasemissionen, sofern man auch die Emissionen der für den Umbau benötigten Materialien berücksichtige. Für Martin Ménard ist deshalb klar: «Low-Tech ermöglicht eine beschleunigte Dekarbonisierung des Gebäudebestands und ist gleichzeitig sozial verträglicher als die landläufig propagierte Gesamterneuerung oder der Ersatzneubau von bestehenden Gebäuden.»